Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 79 (2017)

Heft: 3: Berufsleben im Wandel

Artikel: Vom Schulmeister zum Lehrer und zur Fachperson für das Schulwesen

Autor: Metz, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-823582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Schulmeister zum Lehrer und zur Fachperson für das Schulwesen

Der folgende kleine historische Abriss will sozialgeschichtliche Entwicklungslinien des Lehrerberufs in Graubünden skizzieren, vom Schulmeister der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Fachperson für das Schulwesen heute, 200 Jahre später.

VON PETER METZ, SCHULHISTORIKER

Fortschritte im 19. Jahrhundert – mit Schattenseiten

In der ersten Versammlung des schweizerischen Vereins der Seminarlehrer fasste alt Seminardirektor Heinrich Wettstein von Küsnacht den hohen Anspruch an Lehrer und Ausbildung im Diktum zusammen: «Die Schule macht der Lehrer, den Lehrer das Seminar.» (SLZ 1895, 364) Tatsächlich kann man das 19. Jahrhundert als Erfolgsgeschichte des Schulwesens ansehen. Es gelang, die Schulziele der Helvetischen Republik (1798–1803) im Wesentlichen umzusetzen: Schulpflicht, Einrichtung von Lehrerseminaren (in Chur ab 1852), zunehmende Zahl patentierter Lehrer (in Graubünden um 1895 bei 85%), Verfügbarkeit von Schulhäusern, auch von Lese- und Rechenbüchern, Schulaufsicht und Schularzt. Der erreichte Standard von Schule und Unterricht lässt leicht vergessen, dass der Fortschritt auch seine Schattenseiten kannte, der Schulalltag für die einzelnen Lehrer vor Ort sehr schwierig war und weiterhin grosse regionale Unterschiede in der Bildungsversorgung bestanden.

Lehrer Johannes Joos von Andeer (1848–1920) um 1900 auf dem Maiensäss Promischur betätigt das Butterfass. Sein Sohn Conradin, sein Enkel Conrad und Urenkel Carl-Christian wirkten dann als Lehrer im Kanton St. Gallen, wo sie deutlich mehr als im Kanton ihrer Herkunft verdienten. (Quelle: Bündner Jahrbuch 1994, S. 100)

Unter den Lehrmeistern gab es über Jahrzehnte hinweg einen zwar abnehmenden, aber doch bedeutenden Anteil von Wanderlehrern ohne Ausbildung, die sich fast jährlich auf die Suche nach einer neuen Stelle begeben mussten. Dann gab es die «Admittierten», jene,

> Admittierte und nicht-patentierte Lehrpersonen verloren zunehmend den fachlichen Anschluss und die offenen Stellen wurden mit besser Qualifizierten besetzt.

die keine Seminarausbildung absolviert, sondern bloss eine Prüfung bei einem Schulinspektor abgelegt hatten. Admittierte und Nicht-Patentierte verloren zunehmend den fachlichen Anschluss und die offenen Stellen wurden mit besser Qualifizierten besetzt. Zu den Verlierern gehörten damit auch die Lehrschwestern: Sie hatten in der Regel kein Lehrpatent erworben, sondern erlangten ihre Kenntnisse «on the job». Auch sie verloren teilweise den Anschluss, sodass der Anteil an Frauen gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Graubünden in einzelnen Regionen sogar rückläufig war. Davon ausgenommen waren die Südtäler Misox und Calanca, wo schon früh die schlechter bezahlten Frauen die Lehrstellen der Männer übernahmen, die als Saisonniers fern der Heimat in anderen Berufen besser verdienten.

Im Netz der Gemeinde – Chancen und Risiken

Trotz der Versorgung mit Lehrbüchern stand es um die Alphabetisierung im 19. Jahrhundert nicht zum Besten, denn die Leselehrmethode war mit dem Buchstabieren äusserst mühsam (man las nicht lautgemäss F-e-s-t, sondern zunächst eF-e-es-te), und auch die Schreibschrift unterschied sich im Deutschen stark von der Druckschrift. Ein amüsantes Beispiel dieser Schreibschwierigkeiten ist noch heute am alten Schulhäuschen von Castiel zu lesen: «Schullhaus» (sic!) heisst es da. Auch die Schulabsenz war erheblich, denn die Mädchen wurden für Haus-

> Angesichts der kurzen Schuldauer und der schmalen Löhne und gestützt auf ihre schulische Ausbildung übernahmen Lehrer in den Gemeinden viele weitere Aufgaben.

und Familienarbeiten und die Knaben für landwirtschaftliche Tätigkeiten gebraucht. Zudem schränkten lange Schulwege und Wintereinbrüche den Schulbesuch ein. Im engen Kontakt mit den Familien bemühten sich die Schulräte und die Lehrer um einen möglichst regelmässigen Schulbesuch. Angesichts der kurzen Schuldauer und der schmalen Löhne und gestützt auf ihre schulische Ausbildung übernahmen Lehrer in den Gemeinden viele weitere Aufgaben: Kanzlist, Alpmeister, Organist, Chorleiter, Vormundschaften. Oft besorgten sie nebenher noch eine Landwirtschaft. Einerseits erwarben sie sich eine wichtige Stellung innerhalb der Gemeinden, andererseits waren sie vielfältigen Konflikten ausgesetzt, die öfters zu willkürlichen Kündigungen führten. So war es wichtig, dass sich der «Bündner Lehrerverein», in Malans gegründet im Jahr 1883, zunehmend auch gewerkschaftlich betätigte.

Von der Winterschule zur Jahresschule – neue Berufsmöglichkeiten

1901 legte das Schulgesetz die Dauer der «Winterschule» auf 24 Wochen fest; das Führen einer Sommerschule war für die Gemeinden nicht zwingend. Noch 60 Jahre später lag das Minimum für Primarschulen auf lediglich 30 Schulwochen. Der Lehrerlohn reichte in Anstellungen mit einer Winterschule nicht aus, um eine Familie zu ernähren. In dieser Situation gab es im Prinzip vier Möglichkeiten: Erstens den Wechsel in einen anderen Kanton mit längerer Schuldauer und besserer Bezahlung. In Zeiten des Lehrermangels war dies ein beliebter Karriereschritt. Im Hinblick auf Zeiten des Lehrerüberflusses war es allerdings wichtig, eine kantonale Prüfung abzulegen, um sich die dauernde Zulassung zu sichern. Eine zweite Möglichkeit bestand darin, eine Weiterbildung zum Real-, Sekundar- oder Mittelschullehrer oder zur Schulischen Heilpädagogin anzugehen, um in eine höhere Schulstufe bzw. höhere Gehaltsklasse wechseln zu können. Viele Volksschullehrerinnen und -lehrer entschieden sich für einen dritten Weg – zu einer Ergänzung ihrer schulischen Tätigkeit. Sie übernahmen Familienaufgaben, führten nebenher eine kleine Landwirtschaft oder suchten in den Sommermonaten eine Anstellung in der Hotellerie und im Tourismus. Viertens: Eine grosse Zahl von Seminarabsolventinnen und -absolventen nutzte ihre Ausbildung, um in neuen Berufsfeldern tätig zu werden: als Hotelier, Kaufmann, in einer Versicherung oder in der Gemeinde.

In den letzten 25 Jahren haben vor allem zwei Entwicklungen die beruflichen Möglichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern erweitert: Zum einen die schweizweite Anerkennung der Lehrdiplome – eine Forderung des Schweizerischen Lehrervereins aus den 1880er Jahren (!) – und die innerberuflichen Karrieremöglichkeiten. Damit meine ich nicht allein den Wechsel der Unterrichtsstufe, sondern auch funktionale Differenzierungen wie Lehrtätigkeit, Stützfunktionen, Leitungstätigkeit, Weiterbildungsaufgaben, Schulberatung etc. Der Lehrberuf ist – sozialgeschichtlich betrachtet – nicht schwieriger, sondern vielfältiger geworden. Er stellt sehr hohe Ansprüche – unter diesen scheint mir der erste zu sein: «Im Beruf gesund bleiben!»

Literatur des Autors

- «Wiar hen a Frau als Lehrer!» Zugänge von Frauen zu Schule, Ausbildung und Lehrerbildung. In: Redolfi, Silke u.a. (Hrsg.): frauenArbeit. Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden. Bd. 3. Zürich: Verlag NZZ 2006, S. 145–200.
- Auf- und Ausbau des Schulwesens. In: Handbuch der Bündner Geschichte. Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert. Chur: Bündner Monatsblatt 2000, S. 211–228.
- Vier Lehrergenerationen Joos – Vom Werden und Wandel eines Berufsstands. In: Bündner Jahrbuch 1994. Neue Folge. 36 (1993) S. 99–118.
- Aus dem Leben eines Wanderlehrers. In: Bündner Jahrbuch 1985. Neue Folge. 27 (1984), S. 63–75.